

Grubkarte des Ortes Hotzenplotz. Mitte: Stadtplan (1728) von Hotzenplotz mit Häusern von Christen (rot) und Häusern von Juden (schwarz). Rechts: Postkarte mit Ringplatz von Hotzenplotz.

In der ersten Folge der diesjährigen Vortragsreihe über „Phantastisches Böhmen“ sprach Stefan Samerski im Sudetendeutschen Haus über Otfried Preußlers Werk, speziell über „Der Räuber Hotzenplotz“. Nach der Begrüßung durch Tatiana Slesareva als Vertretung der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen referierte der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit über den namensgebenden Ort Hotzenplotz sowie über Preußlers Leben und Werk. Die Reihe wird veranstaltet vom SL-Bundesverband, der Sudetendeutschen Heimatpflege, der Akkermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising sowie der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste und gefördert von der Sudetendeutschen Stiftung.

Die Preußler-Bücher sind handlich sowie kind- und jugendgerecht“, lobte Samerski eingangs. Der Autor sei ein Aushängeschild der Sudetendeutschen, Preußler habe viele seiner Motive und Figuren aus seiner Heimat und aus deren Sagenschatz übernommen. Daran seien auch die Erzählungen seiner Großmutter väterlicherseits und die Wanderungen mit seinem Vater, einem Heimatforscher und Lehrer, schuld gewesen.

Exemplarisch stellte Samerski einige von Preußlers Büchern vor, zunächst das berühmte „Der Räuber Hotzenplotz“. Dies sei eine Kasperlgeschichte, in der alle Figuren vorkommen würden, die zu einem „richtigen“ Kasperlstück gehörten: Kasperl, Seppel, die Großmutter, der Räuber, der Polizist, hier trage er den bayerischen Namen Alois Dimpfelmoser und eine Pickelhaube, der Zauberer namens Petrosilius Zwackelmann und andere. Den Räuber habe Preußler nach der Stadt Hotzenplotz im Kreis Jägerndorf in Schlesien benannt. Der Ort sei in der Enklave Hotzenplotz gelegen, so Samerski.

Um die Enklave sei es seit dem 10. Jahrhundert zu böhmisch-polnischen kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen, die erst 1137 mit dem Pfingstfrieden von Glatz beendet worden seien. Die friedliche Entwicklung der Region im Dreiländereck sei 1241 durch den Mongoleneinfall unterbrochen worden. „Mordend und plündernd zogen die Tataren durch das Land, und die Stadt wurde plattgemacht.“ Das Gebiet sei 20 Jahre lang brachgelegen.

Damals habe Papst Innozenz IV. Bruno von Schauenburg auf den Olmützer Bischofsstuhl berufen. 1260 sei die Stadt wieder aufgebaut gewesen, mit Mauern, Toren und Türmen bewehrt, mit Wall und Graben umgeben. Dadurch sei eine Grenzfestung des mährischen Bischofsitzes in Olmütz entstanden. Der Bischof habe Fürstbischof werden wollen und sei vom böhmischen König zum Herzog von Hotzenplotz gemacht worden.

Als während der Hussitenzeit Juden aus Prag vertrieben worden seien, habe 1415 der Bischof von Olmütz jüdischen Familien erlaubt, sich in Hotzenplotz anzusiedeln. Allmählich sei die jüdische Bevölkerung gewachsen, ebenso ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt. „Der jüdische Friedhof in Hotzenplotz wurde im Gebiet der k. u. k. Monarchie zum zweitgrößten nach dem

► Neue Vortragsreihe von Stefan Samerski: Phantastisches Böhmen Teil I

Hotzenplotz-Geschichten



SL-Pressereferent David Heydenreich, Professor Dr. Stefan Samerski und Tatiana Slesareva in Vertretung von Heimatpflegerin Christina Meinsch im Adalbert-Stifter-Saal.

Bild: Susanne Habel

in Prag. In der Mitte des 19. Jahrhunderts hätten die meisten Juden aus wirtschaftlichen Gründen die Stadt verlassen. „Der Dreißigjährige Krieg setzte der Stadt schwer zu“, fuhr Samerski fort. Hotzenplotz sei mehrfach von Truppen

den Waffen gerufen worden. „1918 zerfiel die k. u. k. Monarchie.“ Die Einwohnerzahl sei durch Abwanderung auf etwa 2500 zurückgegangen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs habe die Rote Armee vor Hotzenplotz gestanden. Fast alle Einwohner seien geflohen. „1946 begann die Vertreibung der deutschen Bevölkerung meist von Jägerndorf aus nach Bayern, Baden-Württemberg und Hessen.“

Nach dieser Darstellung der Geschichte von Hotzenplotz ging Samerski auf die Bücher über den gleichnamigen Räuber ein. „Anfang der 1960er Jahre beschäftigte sich Otfried Preußler monatelang vergeblich mit den ersten Ansätzen zu seiner düsteren, phantastischen Geschichte ‚Krabat‘“, sagte Samerski. Preußler habe nun etwas Lustiges schreiben wollen und deb. „Räuber Hotzenplotz“ 1962 geschaffen.

Das erfolgreiche Buch habe Nachfolger erhalten. 1969 und 1973 seien die zwei Fortsetzungen „Neues vom Räuber Hotzenplotz“ und „Hotzenplotz 3“ erschienen. „Die Bücher wurden in 34 Sprachen übersetzt und über sechs Millionen Mal verkauft.“ Auch habe es viele Verfilmungen gegeben.

Samerski ging auch näher auf das Leben des Schriftstellers ein, das den Hintergrund für dessen Schaffen gebildet hatte. Otfried Preußler sei am 20. Oktober 1923 als Otfried Syrowatka in Reichenberg zur Welt gekommen, denn die Vorfahren seines Vaters Josef seien Tschechen gewesen. Den Familiennamen habe der Vater 1941 in Preußler geändert. Otfrieds Berufswunsch sei gewesen, Professor für deutsche Landesge-

raten. Auch Preußlers Roman „Erntelager Geyer“ von 1944, das ideologisch gefärbte Frühwerk, erwähnte Samerski. Mit diesem Problem hing auch die Umbenennung des Pullacher Gymnasiums zusammen (→ SdZ 13+14/2024) und die Samerski in einem Exkurs schilderte.

Mit dieser jugendlichen Verirrung und seinen Erlebnissen als Fähnleinführer eines Erntelagers beim Deutschen Jungvolk habe sich Preußler in den 1960ern im Roman „Krabat“ auseinandergesetzt, betonte Samerski und fasste den Inhalt zusammen. Als Lehrling kommt der sorbische Waisenjunge Krabat in die Mühle am Koselbruch. Zwölf Müllerburschen erlernen dort von ihrem Meister nicht nur das Handwerk, sondern auch schwarze Magie. Alljährlich in der Neujahrsnacht muß einer von ihnen sterben – an Stelle des Meisters, dem dadurch ein weiteres Lebensjahr geschenkt wird. Als es Krabats Freund und Beschützer trifft, nimmt Krabat den Kampf mit den finsternen Mächten auf und schafft es, den Meister mit Hilfe eines von ihm geliebten Mädchens zu besiegen.

Hotzenplotz und Krabat

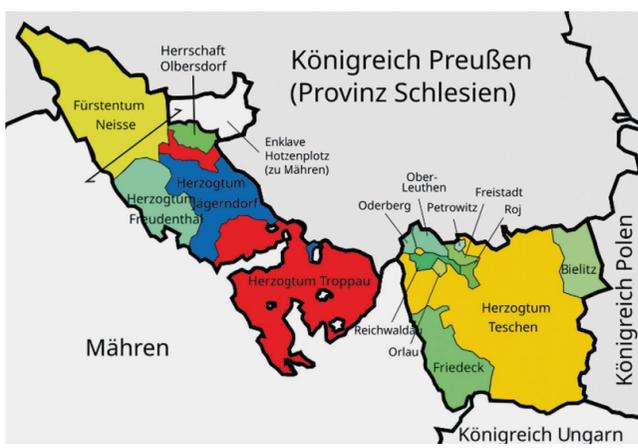
Preußler habe darüber gesagt: „Mein Krabat ist keine Geschichte, die sich nur an junge Leute wendet, und keine Geschichte für ein ausschließlich erwachsenes Publikum. Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der sich auf finstere Mächte einläßt, von denen er fasziniert ist, bis er erkennt, worauf er sich eingelassen hat. Es ist zugleich meine Geschichte, und die Geschichte meiner Generation, und es ist die Geschichte aller jungen Leute, die mit Macht und ihren Verlockungen in Berührung kommen und sich darin verstricken.“

Nach dem Krieg habe Preußler wegen der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nicht in seine Heimat zurückkehren können, sondern sei in das oberbayerische Rosenheim gezogen und Lehrer im benachbarten Stephanskirchen geworden. „Dort lebte er mit Annelies, die 1950 seine Frau wurde und ihm drei Töchter schenkte.“

Preußler habe die junge Familie zunächst durch verschiedene Arbeiten unterhalten. Er habe Reportagen für Lokalzeitungen, Theaterstücke für Laienspielgruppen und Hörspiele geschrieben. Dann sei er Hilfslehrer, Lehrer, und Oberlehrer gewesen, ab 1963 überdies als Schulrektor. Obwohl der Beruf des Lehrers seinen Neigungen und Interessen entsprochen habe, sei er 1970 in den Ruhestand getreten.

Samerski fasste zusammen: „Im ‚Räuber Hotzenplotz‘ siegt die Macht der Freundschaft; in ‚Krabat‘ die Macht der Liebe – gegen Gefahr und Gewalt.“

Susanne Habel



Das Gebiet um Hotzenplotz war im 18. Jahrhundert eine Enklave innerhalb Schlesiens, die zu Mähren gehörte. Österreichisch-Schlesien ist farbig eingezeichnet.

Bild: Daniel Baránek, Wikipedia

besetzt worden. „Hungersnöte, Seuchen und Krankheiten brachen aus.“

Die Schlesischen Kriege und der kurz darauf folgende Bayerische Erbfolgekrieg hätten das Land mit neuem Unheil überzogen. Erzherzogin Maria Theresia hätte in ihrer Eigenschaft als Königin von Böhmen schließlich den größten Teil Schlesiens und die Grafschaft Glatz an Preußen abtreten müssen. „Nur ein kleiner Teil, das spätere Österreichisch-Schlesien, zu dem auch die Enklave Hotzenplotz gehörte, blieb 1742 bei der Habsburger Monarchie.“ Die Schmalspurbahn Hotzenplotz – Röwersdorf habe 1898 ihren Dienst aufgenommen. „1880 hatte Hotzenplotz 4012 Einwohner.“ Im Ersten Weltkrieg seien fast alle Männer von 18 bis über 50 Jahren zu



Das Gymnasium in Pullach im April 2014.

Bild: Susanne Habel